Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1845-1849
1845

10 (23.10.1845) Der Landbote

Visual Library

Der Landbote.

Ein Blatt zur Belehrung und Unterhaltung.

Nro. 10. **Donnerstag,** den 23. October **1845.**

Zur Geschichte des Tages.

Zu Helmstadt, Bezirksamts Neckarbischofsheim, ist unter den Schafen die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Bei der am 18. Oct. in Freiburg Statt gehabten Wahl der Grundherren oberhalb der Murg wurden der Staatsminister v. Türkheim und Baron Adolph v. Neveu in Offenburg in die erste Kammer gewählt.

Auch Wüttemberg hat die Ausfuhr der Kartoffeln über die Zollvereinsgrenze verboten. — In Dänemark werden Kornvorräthe angelegt, aus welchen den Dürftigen das Getreide zu mäßigen Preisen verabreicht werden soll, um die Kartoffeln zu ersetzen. — In Irland, wo Kartoffeln die Hauptnahrung der großen Mehrzahl bilden, ist eine Mißernte in diesem Gewächs eingetreten; man ist in grosser Besorgniß wegen einer Hungersnoth. — Dagegen ist in den Sudeten die Kartoffelernte nicht nur sehr ergiebig sondern auch von ganz besonderer Güte ausgefallen. Man findet nirgend eine Spur von Fäulniß. Die Frucht ist mehlreich und schmackhaft.

Ronge und Dowiat sind in Konstanz eingetroffen. Die Polizei hat ihnen verboten, vor Versammlungen zu reden. Es soll nun auf der Grenzscheide des badischen und schweizerischen Gebiets eine Versammlung Statt haben, in welcher sie auftreten werden.

Das Staatsministerium hat an den Erzbischof von Freiburg wegen seines Erlasses im Betreff der gemischten Ehen eine sehr ernste Note gerichtet.

Die Kaiserin von Rußland ist am 7. Octbr. in Como (Lambardei) angekommen, wo sie ihrer Gesundheit wegen den Winter über verweilen wird. Der Kaiser reist ihr nach, um sie mit einem Besuche zu überraschen.

In Petersburg ist am 7. Octbr. bei einer Temperatur von einem Grad über Null der erste Schnee gefallen.

Der feuerspeiende Berg Hekla auf der Insel Island, welcher 80 Jahre lang Ruhe hatte, ist in der Nacht vom 1. auf 2. Septbr. mit furchtbarem Dröhnen an zwei Stellen geborsten und strömt fortwährend Feuermassen aus. Die Lavaströme nehmen ihre Richtung nach Norden, wo zum Glück nur unangebautes Haideland sich befindet. Man hat Schafe, die dort weideten, verbrannt gefunden und in den nächsten Flüssen war das Wasser so warm, daß die Fische darin umkamen. Der oberste Gipfel des Berges ist ganz in Rauch und Dampf gehüllt.

Es bestätigt sich, daß Abd el Kader abermals 200 Mann Franzosen genöthigt hat, die Waffen zu strecken. — Der König von Frankreich läßt den Tapfern, welche jüngst so standhaft die Ehre der französischen Fahne behauptet haben, daß nur 14 mit dem Leben davon gekommen sind, an Ort und Stelle ein Denkmal errichten. Die Namen der Offiziere und Soldaten, welche den Tod gefunden, sollen auf dem Monument eingegraben werden. — Tapfer müssen sich die Franzosen gehalten haben, das ist keine Frage, und beweist auch folgender Vorfall. Abd el Kader, wüthend über den Widerstand der Truppen und ihre Weigerung sich zu ergeben, ließ einen der Gefangenen, die er gemacht hatte, den Capitän Dutertre, vorführen, mit dem ausdrücklichen Befehl, er solle seine hartnäckigen Landsleute zur Uebergabe bewegen, ihm drohend, es sei im Fall einer neuen Weigerung um seinen Kopf geschehen. Der Kapitän aber rief den Belagerten zu: „Ich fordre euch auf, die Waffen nicht niederzulegen. Laßt uns, wenn es sein muß, alle bis auf den letzten Mann sterben.“ Abd el Kader hielt Wort. Dem Capitän wurde auf der Stelle der Kopf abgeschlagen.

Man glaubt und hofft, daß bei der Veröffentlichung der preußischen Landtagsabschiede auch die neue Verfassung proclamirt werden soll. Die Zukunft wird's lehren.

In der neu ausgearbeiteten Verfassung von Texas, welches sich bekanntlich vor Kurzem an die nordamerikanischen Freistaaten angeschlossen hat, kommen auch die Bestimmungen vor: „Kein Geistlicher darf in die gesetzgebende Versammlung gewählt werden.“ Diese ist nicht befugt, Sclaven ohne die Zustimmung der Eigenthümer zu emancipiren; sollte eine Sclavenemancipation Statt finden, so sind die Eigenthümer vollständig zu entschädigen.“ Es lebe die Freiheit! Wer andere nicht frei sein läßt, verdient selbst nicht frei zu sein. —

Zur Belehrung und Unterhaltung.

Liebe bringt Segen!

(Fortsetzung.)

Herr Berenz fuhr ihn heftig an:

„So gering achtest du mein Geschenk, daß du es nicht einmal der Mühe werth hältst, dich mir heute darin zu zeigen?“

Albert wurde roth und schlug die Augen nieder, ohne auf den Vorwurf zu antworten.

„Oder solltest du so wenig auf dich selbst halten,“ fuhr Herr Berenz fort, „daß es dir gleichgültig ist, ob du in Lumpen gehüllt, oder ordentlich gekleidet einhergehst?“

Da Albert wieder nicht antwortete, kam Herr Berenz in den heftigsten Affect, ergriff die Elle und war eben im Begriff, ein Geständniß dadurch zu erzwingen, als der alte Körner in einem neuen

Kleide hereintrat. Berenz erkannte auf den ersten Blick das dem Sohne geschenkte Tuch; betroffen ließ er seinen Arm sinken, und sah bald den Einen, bald den Andern verwundert an. Körner, der gekommen war, um für das Geschenk, welches ihn einer so großen Sorge überhoben hatte, zu danken, verstummte, als er den Ausbruch des heftigen Unwillens von Herrn Berenz gegen seinen Sohn erblickte, und Albert schlich sich mit weinenden Augen auf die Seite. Den Zusammenhang ahnend und beschämt über seine Hitze, wandte sich Berenz endlich an den Vater, und sagte mit mildem Ton: „Herr Körner, ich glaube, ich habe Ihrem Sohn unrecht gethan; erklären Sie mir das Räthsel."

"Ich weiß nicht, was mein Sohn begangen hat, um Ihren Unwillen zu erregen," antwortete Körner; "ich kam, um Ihnen für Ihre Güte zu danken, und muß Sie also bitten, mir zu sagen, worin er sich gegen unsern Wohlthäter vergangen hat."

"Er hat — doch das nachher. Wofür wollen Sie danken?"

Körner blickte auf sein Kleid. "Sie haben mich durch diesen neuen Beweis Ihrer Güte um so mehr verpflichtet, da ich schon lange damit umging, Sie zu bitten, mir auf mein Salarium das Tuch zu borgen, weil ich mit aller Anstrengung noch lange nicht so viel hätte zusammenbringen können, mich zu bekleiden, was ich doch so sehr bedurfte. Sie können sich also meine frohe Ueberraschung denken, als mir dieses Kleid heute früh von Ihnen ganz fertig zugeschickt wurde, und —"

"Von mir?"

"Sie wollen meinem Dank ausweichen? — Ich will ihn im Herzen behalten, und Ihre Güte zu verdienen suchen. Um so schmerzlicher ist es mir aber, jetzt erfahren zu müssen, daß mein Sohn, an dem ich bisher nur Freude erlebte, sich Ihren Unwillen zuzog."

Berenz ging einige Male stillschweigend auf und ab, dann rief er Albert: "Wie hängt das zusammen?"

Dieser nahte sich schüchtern. "Ach, verzeihen Sie mir doch diesesmal, lieber Herr Berenz, ich will gewiß nie wieder eine Unwahrheit sagen!"

"So sage jetzt die Wahrheit."

"Wenn ich sie Ihnen nur allein sagen dürfte?"

"Nein, jetzt sollst du sie sagen, und in Gegenwart deines Vaters."

Betrübt sah er seinen Vater an, der voll banger Erwartung da stand, wagte aber nicht länger, seines Lehrherrn Befehlen zu widerstreben, und fing an:

"Sie werden wohl gesehen haben, wie sehr Ihr gütiges Geschenk mich freute, und ich muß es nur gestehen, ich konnte es kaum erwarten, mich selbst in dem schönen neuen Kleide zu sehen. Ich wollte es mir gleich machen lassen, und dann meine Aeltern darin überraschen, deßwegen sagte ich ihnen nichts davon. Als ich aber nach Hause kam, traf ich meine kranke Mutter, wie sie eben den Rock meines Vaters ausbesserte und er seufzend sagte: er werde nun doch endlich das Herz fassen müssen, den Herrn um einen Vorschuß anzusprechen, da das Tuch ja kaum noch die Stiche halte. Meiner guten Mutter flossen die Thränen auf ihre Arbeit, welche sie zu verbergen suchte; doch konnte sie einen schweren Seufzer nicht ganz unterdrücken. Da dacht' ich denn — ach, lieber Herr Berenz, verzeihen Sie mir doch! Es geschah gewiß nicht, als wenn ich den großen Werth Ihres Geschenks nicht zu schätzen gewußt hätte! — Da dacht' ich — ich könne mich doch, als ein junger Mensch, auf den weiter Niemand achte, noch eher behelfen, als mein guter Vater, der sonst nicht gewohnt war, so schlecht gekleidet zu gehen, und da — da —"

"Nun weiter!"

"Da trug ich Alles zum Schneider, und sagte ihm — Sie schickten es — für meinen Vater, und wenn es fertig sey, möchte er es ihm bringen, als — wenn es von Ihnen komme."

"Warum das?"

"Ach, mein guter Vater würde es von mir nicht angenommen haben, weil er wohl weiß, daß ich es selbst hätte brauchen können, und dann dachte ich, als ein Geschenk von Ihnen werde es ihn doppelt freuen."

(Forts. folgt.)

Personenfrequenz und Einnahme auf der bad. Eisenbahn im Septbr. 1845:

Zahl der beförderten Personen	219,144.
Gewicht der beförderten Güter	135,451 Ctr. 81 Pfd.

Die Einnahme betrug für:

Personen	136,951 fl. 22 kr.
Unterwegs erhobene Fahrtaxen	324 fl. 20 kr.
Gepäck	9,682 fl. 49 kr.
Lagergebühren	119 fl. 24 kr.
Equipagen	7,583 fl. 31 kr.
Vieh	1,576 fl. 21 kr.
Güter	49,289 fl. 56 kr.
Gesammteinnahme	205,527 fl. 43 kr.

Unter obigen 219,144 Personen sind

in Mannheim abgegangen	19,560.
in Heidelberg "	18,817.
in Wiesloch "	2,423.
in Carlsruhe "	26,334.
in Rastatt "	10,181.
in Baden "	15,502.
in Kehl "	11,677.
in Offenburg "	12,458.
in Freiburg "	16,135.

*** **Französische Kriegsmacht in Algerien.** Nach den öffentlichen Angaben in französischen Zeitungen bestand dieselbe zu Anfang 1845 aus 91,000 Mann aller Waffengattungen. Davon befanden sich 13,000 in den Spitälern oder waren anderweitig dienstunfähig. Die Zahl der zum Kriegsdienst verwendeten Pferde belief sich auf 16,600 und die der Maulesel auf 5000.

*** Das Christenthum zählt zur Zeit im Ganzen 245 bis 255 Millionen Bekenner (darunter 130 Millionen Katholiken, 60 Mill. Protestanten, 55 Mill. Griechen); das Judenthum 4 bis 5 Mill.; der Muhamedanismus 100 bis 120 Mill., und der Bramaismus, Buddhismus und Lamaismus 400 Millionen.

Redigirt, Druck und Verlag von D. Pfisterer in Heidelberg.